

Lydia Hantke

Paulas Labyrinth

Vom Versuch der Integration traumatisierender Erfahrungen

*Lange war ich immer zwei. Kein Abgleich möglich. Manchmal kurz,
mit weichem Gefühl im Gaumen, gefüllt mit Essensbrei, eins. ich.
Dann noch in kurzen Momenten jenseits dieser Welt, im Abtauchen
zu zweit, der Aufhebung aller Grenzen.*

Paula wirft den Kopf zurück, zieht an ihrer Zigarette und sieht mir einen Moment lang direkt in die Augen. Der Blick ist kantig und scharf, bevor sie ihn schräg nach unten fallen läßt und mit kleiner Stimme erzählt¹.

Oder in den Verästelungen fremder Gedankengebäude, klettern, mich versteigen, neue Äste entdecken, kleine Abzweigungen aufzeigen. Reine Betrachtung, jenseits des unauflösbaren Widerspruchs zwischen Wille und Zwang, Ordnung und Chaos, Geist und Körper. Diesseits der Abgründe meines Erlebens mit einem anderen, diesseits der Höhenflüge in Gedankengebäude – diesseits des Lebens, das in seiner Intensität die Gespaltenheit unempfindbar macht: die Nicht-Identität, zwei. Denken, sprechen, lieben, lachen, diskutieren, streiten, laufen, weinen: ich stehe neben mir und klage mich an, mache mich lustig über mich, zweifle, ironisiere: Was soll das denn? Was erzählst du da? Tu doch nicht so, das bist du doch gar nicht, du machst doch allen etwas vor; ich bin nämlich hier.

Jede Begegnung ein Spießrutenlauf durch mich. Jeder Versuch, wahrhaftig, identisch zu sein, ein Vorführen der Absurdität dieses Unterfangens.

Ich möchte verstehen, was das ist, wie ich das denken kann, was ich an Paula erlebe und nicht begreife. Auf der Suche nach Erklärungen, stoße ich auf zwei Begriffe: Hysterie und Dissoziation. Sigmund, ein deutscher Psychiater, schreibt 1994 in einem Aufsatz über *Die Phänomenologie der hysterischen Persönlichkeitsstörung*: